

Salomon (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hier ist heute sehr viel von Gemeinsamkeiten gesprochen worden. Ich glaube, bei diesem Punkt können wir sie praktizieren.

Ich darf für meine Fraktion erklären, daß wir beiden Anträgen zustimmen werden. Auch wir sind der Meinung, daß es wünschenswert ist, das passive Wahlalter vom 23. auf das 21. Lebensjahr zu reduzieren. Wir werden in den Ausschüssen und nachher bei der Abstimmung im Plenum für beide Anträge stimmen.

(Beifall bei der SPD und der F.D.P.)

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Weitere Wortmeldungen? — Das ist nicht der Fall. Ich schließe die I. Lesung. Der Ältestenrat empfiehlt, die beiden Anträge an den Ausschuß für Inneres sowie an den Verfassungsausschuß zu überweisen. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. — Danke! Kein Widerspruch.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 10, Drucksache 6/1093:

Beschlußempfehlung des Ausschusses für Familie, Jugend und Sport vom 28. September 1973 zum Antrag der Fraktion der CDU über Vertrag mit dem Verein „Student für Europa — Student für Berlin e. V.“

Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU in Fotokopie vor.

Der Senat wird aufgefordert, dafür zu sorgen, daß bei den vom Land Berlin geförderten Ferienaufenthalten des Vereins „Student für Europa — Student für Berlin e. V.“ das Liederbuch dieses Vereins nicht verwendet wird.

Der Antrag der Fraktion der CDU — Drucksache 6/1055 — wird erst dann als erledigt angesehen, wenn der Ausschuß für Familie, Jugend und Sport den dazu getroffenen Regelungen zugestimmt hat.

Wird das Wort zur Berichterstattung gewünscht? — Bitte, Herr Abgeordneter Mertsch!

Mertsch (SPD), Berichterstatter: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat in der Sitzung vom 20. September d. J. einen Dringlichkeitsantrag vorgelegt. Danach sollte der Senat beauftragt werden, dem Ausschuß für Familie, Jugend und Sport umgehend einen Bericht darüber zu erstatten, welche Erfahrungen mit dem Verein „Student für Europa — Student für Berlin e. V.“ gemacht worden sind. Es sollte weiter erläutert werden, warum der Verein im Gegensatz zu anderen Organisationen, die Ferienaufenthalte für Berliner Kinder und Jugendliche durchführen, durch die bezirklichen Jugendämter begünstigt wird.

Der Ausschuß für Familie, Jugend und Sport hat sich auftragsgemäß in seiner Sitzung vom 28. 9. 1973 mit diesem Dringlichkeitsantrag der CDU beschäftigt und den Bericht des Senats entgegengenommen.

Gestatten Sie mir einige wenige Inhaltsangaben hierzu. Der Verein hat im Jahre 1973 insgesamt 2 550 Kinder und Jugendliche von 9 bis 16 Jahren in seinen Ferienlagern betreut, und zwar — soweit ich informiert bin und mich erinnern kann — in 58 Durchgängen zu jeweils drei Wo-

chen. Es hat — darüber bestehen wohl kaum Meinungsverschiedenheiten, aus diesem Grunde bestanden auch keine Differenzen im Ausschuß, von einer Ausnahme in der Jugendherberge Marburg abgesehen — keinerlei Anlässe dazu gegeben, an der Arbeit des Vereins überhaupt Bedenken anzumelden.

In dieser Jugendherberge ist es in einem Fall zu ungenehmigtem Alkoholmißbrauch gekommen, es hat in einem anderen Fall einen vorgetäuschten Selbstmordversuch eines 14-jährigen Mädchens gegeben. Politisch umstritten war die Verwendung eines Liederbuches, das der Verein mindestens in einigen Lagern verwendet hat, und die Herausgabe eines Fragebogens an die Eltern der Kinder und Jugendlichen, die sich an diesen Erholungsmaßnahmen beteiligt haben.

Es ist unmittelbar vor der Sitzung des Ausschusses für Familie, Jugend und Sport im Kreise der Arbeitsgemeinschaft der Jugendstadträte zu einer im wesentlichen übereinstimmenden Auffassung darüber gekommen, daß diese beiden Probleme bei einer Fortsetzung der Ferienmaßnahme 1974 auszuräumen wären.

Zur Begünstigung des Vereins gegenüber anderen ist von der Senatsverwaltung berichtet worden, daß es im Gegensatz zu anderen Trägern von Ferienmaßnahmen in der Tat so ist, daß der Verein das Recht hat, die Ferienlager durchzuführen, aber die Auswahl und die mit der Auswahl zusammenhängende Arbeit von den Bezirken wahrzunehmen ist. Eine Änderung dieses Verfahrens, so wurde vom Senat ausgeführt, hätte zur Folge, daß dem Verein, ähnlich wie das bei anderen Jugendverbänden der Fall ist, ein eigenes Büro mit dem dazugehörigen Personal zur Verfügung gestellt werden müßte, was vermutlich zu erhöhten Kosten führen würde.

Die Ausschlußmehrheit war nach der Berichterstattung der Auffassung, daß sich damit der Dringlichkeitsantrag der CDU erledigt hat. Er war dies um so mehr, als es mit Ausnahme des Bezirks Steglitz zu einer durch alle Jugendstadträte positiven Beurteilung der Arbeit des Vereins „Student für Europa — Student für Berlin e. V.“ gekommen ist. Nachdem dieses feststand, hat der Ausschuß mit Mehrheit gegen die Stimmen der CDU beschlossen, dem Abgeordnetenhaus zu empfehlen, den Dringlichkeitsantrag vom 20. 9. 1973, Drucksache 6/1055, für erledigt anzusehen.

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Ich eröffne die Beratung. Wird das Wort gewünscht? — Herr Wischner!

Wischer (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Fraktion der CDU legt Ihnen einen Änderungsantrag vor, weil wir der Auffassung sind, daß dem Verein „Student für Europa — Student für Berlin e. V.“ nicht so viel Vertrauen entgegengebracht werden kann, wie die Mehrheitsfraktion in diesem Hause meint.

Die Diskussion um die Fragebogen und um das Liederbuch beweisen nach Meinung meiner Fraktion, daß eben die entscheidenden Stellen der Berliner Verwaltung

- a) nicht den erforderlichen Einblick und
- b) auch nicht die notwendige Übersicht haben.

Der wünschenswerte Einfluß auf die pädagogische Gestaltung der Ferienaufenthalte ist sehr mangelhaft. Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen werden zwar durch Sitzungen jeglicher Art formal beeinflusst, aber es scheint so — und das hat gerade die Fragebogenaktion und die Sache mit dem Liederbuch ergeben —, daß es sich oftmals nur um formale Beschlüsse handelte, die in der praktischen Realisierung keinen Widerhall finden. Schriftliche Vereinbarungen und Richtlinien helfen dabei offenbar nur wenig.

Zur Frage des Liederbuches möchte ich doch noch etwas mehr ausführen; vielleicht sagen sie das auch, wenn Sie den Inhalt dieses Liederbuches — zumindest einiger Lieder — kennen. Es ist ja doch ganz interessant, daß der Senator

für Familie, Jugend und Sport diese Erholungsmaßnahme unterstützt in Kenntnis dieses Liederbuches, und man muß sich darüber im klaren sein, daß es sich auch um acht- bis neunjährige Kinder, wie der Kollege Mertsch als Bericht-erstatte richtig ausführte, handelt.

Meine Fraktion hat den Abänderungsantrag hier eingebracht, weil sichergestellt werden muß, daß dieses Liederbuch in der jetzt vorgelegten Form nicht wieder Verwendung finden kann. Die Stadträte für Jugend und Sport haben gestern beschlossen, daß auch sie einen Teil des Liederbuches nicht akzeptieren können, und angeregt, daß eine neue Ausgabe erstellt wird.

Für uns ist es in Tat verwunderlich, daß bei allen Fragen, sowohl im vergangenen Jahr als auch in diesem, die SfE-SfB betreffen, erst die Bezirke den Senat darauf hinweisen müssen, wie mit den Berliner Kindern verfahren wird. Der Senat findet offenbar alles gut.

Lassen Sie mich daher aus dem Liederbuch einiges zitieren, was die Berliner Kinder singen sollen. Ich finde, es ist zur Illustration ganz gut — der Herr Präsident wird es sicherlich genehmigen —;

(Zuruf des Abg. Prozell)

ich finde, so etwas soll ruhig im Protokoll stehen. Singen tue ich nicht, weil meine Stimme etwas schlecht ist, ich bin ein wenig erkältet. Außerdem kann ich keine Noten lesen.

(Zurufe)

Wörtliches Zitat — auch für neunjährige Kinder —:

Und es war die rote Rita, die versteckte ihn
im Wandschrank, denn der CIA der zögert sicher nicht.
Doch die suchten nicht sehr lange, denn die Mädchen
sprangen ihnen gleich mit ihren nackten Ärschen in's
Gesicht.

(Zuruf: Sehr gut!)

Zweites Zitat — es tut mir leid, ich zitiere nur wörtlich,

(Heiterkeit)

das kommt nicht von mir —:

Dann ging er mit dem letzten Geld in Meyers Freudenhaus
und spülte mit Pfefferminz-Absinth sich das Gewissen
raus,
und kam zurück im Morgengrau'n besoffen und beschissen,
und stellte fest: „Verflucht, das Wurm hat sich nicht
totgeschmissen!“

Lassen Sie mich noch ein Letztes zitieren. Es überschreitet meines Erachtens wirklich die Grenze des Möglichen, wenn hier folgendes gesungen werden soll:

Und sie frieren in ihren weißen Häusern, diese alten
Männer, ihre tausendfache Angst wird tausendfach
bewacht.

Wie ihr großer weißer Vater, dieser Völkermörder
Johnson, löschen sie das Licht nicht mehr bei Nacht.

Und das mit Kenntnis des Senats! Man muß sich fragen, welche politischen Kräfte in der Senatsverwaltung für Familie, Jugend und Sport arbeiten, die so etwas billigen. Die Tendenz und die politische Zielrichtung ist doch wohl für jeden deutlich.

Ich bin sicher, daß unser Antrag auch Ihre Billigung finden wird. Es muß ein deutlicher Akzent gesetzt werden, und dem Senator für Familie, Jugend und Sport muß deutlich gemacht werden, daß das Abgeordnetenhaus solche Praktiken nicht dulden kann. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Ich danke für diesen farbigen Beitrag. — Das Wort hat Herr Abgeordneter Wahl.

Wahl (F.D.P.): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie schon der Berichterstatter aus dem Ausschuß gesagt hat, waren wir dort zufriedengestellt von der Berichterstattung durch die Senatsverwaltung über die durchgeführten Maßnahmen des „Student für Europa — Student für Berlin“. Es sind in diesem Zusammenhang natürlich auch die Fragen angesprochen worden, die bei den Maßnahmen des letzten Jahres zu Beanstandungen Anlaß gegeben haben, und auch über das Liederbuch ist Mißbehagen geäußert worden. Da wir aber der Überzeugung sind, daß sich die Verhältnisse, die Richtlinien und das Verfahren, mit dem der Verein „Student für Europa — Student für Berlin“ die Maßnahmen durchführt, vom vergangenen Jahr zu diesem Jahr so weit verbessert haben — und sich zum kommenden Jahr weiter verbessern werden —, sehen wir keinen speziellen Anlaß dafür, noch einmal das Problem aufzugreifen und den Dringlichkeitsantrag, der jetzt von der CDU-Fraktion vorgelegt worden ist, und der nur einen der Punkte des Gesamtkomplexes berührt, zum Anlaß zu nehmen, den Beschluß des Ausschusses quasi damit aufzuheben oder zu suspendieren. Wir bitten Sie, den ursprünglichen CDU-Antrag als erledigt zu betrachten, wie es der Ausschußempfehlung entspricht, und den zusätzlichen Dringlichkeitsantrag, der von der CDU heute eingebracht worden ist, abzulehnen.

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Ich danke! Das Wort hat Herr Abgeordneter Prozell.

Prozell (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann mit dem letzten anfangen. Auch wir empfehlen, den Dringlichkeitsantrag abzulehnen. Wir gehen von einer anderen Situation aus als sie Herr Wischner hier dargestellt hat. Erst einmal sind es nicht nur acht- bis neunjährige Kinder, sondern acht- bis vierzehnjährige; das Alter „14 Jahre“ hatten Sie vergessen hier zu erwähnen. Das ist natürlich eine erheblich größere Spanne.

(Unruhe bei der CDU)

— Regen Sie sich doch nicht so auf, das kann man doch viel ruhiger machen!

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Herr Prozell, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten von Kekulé?

Prozell (SPD): Aber gern, bitte!

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Bitte, Herr Abgeordneter!

von Kekulé (CDU): Sehr verehrter Herr Kollege Prozell! Sind Sie ernsthaft der Meinung, daß solche Liedertexte für Vierzehnjährige geeignet sind?

(Abg. Pawlak: Er war ja erst bei 1., Herr Kollege!)

Prozell (SPD): Ich gehe ja davon aus, daß ich darauf noch eingehen möchte, Herr von Kekulé. Die Situation muß man doch auch hier darstellen können. Dieses Liederbuch des Vereins „Student für Europa — Student für Berlin“ ist das einzige Liederbuch, das von einer Organisation der entsendenden Stelle — wenn man so will — nicht zur

Zensur, aber zur Kenntnisnahme vorgelegt wird, im Gegensatz zu Liederbüchern, die in anderen Einrichtungen — auch Erholungseinrichtungen — benutzt werden, ohne daß sie der entscheidenden Stelle zur Kenntnis gegeben werden. Und in diesen Liederbüchern stehen manchmal noch ganz andere Lieder drin als die hier in diesem Liederbuch des Vereins „Student für Europa — Student für Berlin“ —

(Abg. Zeller Mayer: Wie schön!)

— Ja, wissen Sie, da kann ich Ihnen ein persönliches Erlebnis schildern: Vor eineinhalb Jahren war ich mit einer Kindergruppe in Miesbach für drei Wochen auf Einladung dieser Gemeinde. Es handelte sich um Kinder in der Altersklasse zwischen acht und zehn Jahren. Die Lieder, die ich da gehört habe — bei denen man dann fast autoritär sagen mußte: Nun hört mal auf, diese Dinger zu singen! —, die waren noch ein bißchen deftiger als die Lieder, die hier in diesem Liederbuch stehen. Ich finde, die ganze Sache wird ein bißchen sehr eingeengt diskutiert, wenn man hier besonders genau darauf achtet und sich ansonsten nicht darum kümmert, was in anderen Einrichtungen machbar ist und was gemacht wird. Natürlich muß man auch berücksichtigen, daß nicht nur die zitierten Lieder hier drin sind; hier gibt es auch ein Lied von dem Blankensteinhusar, das werden wir ja wahrscheinlich alle aus der Jugendbewegung her noch kennen, wo dargestellt wird, daß man da kräftig diesen alten geschliffenen Magyar um die Ohren gehauen kriegen kann. Ich würde sagen, das ist natürlich auch nicht gerade eine sehr freundliche Aufforderung, wie man mit Menschen umgehen kann. Es ist also so, daß dies sich praktisch in verschiedenen Teilbereichen doch auswirkt: da oder hier.

Es steht fest, daß die Bezirksjugendpfleger in einer Sitzung sich über die ganzen Problemkreise unterhalten haben und zu der Überzeugung gekommen sind, daß es im Grunde genommen wertlos ist, den Antrag zu stellen, dieses Buch zu überarbeiten, bzw. zu empfehlen, dieses Buch nicht mehr zu benutzen.

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Herr Prozell, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Abgeordneten Klein?

Prozell (SPD): Ja, bitte sehr!

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Bitte, Herr Abgeordneter Klein!

Klein (CDU): Herr Kollege Prozell! Teilen Sie meine Auffassung, daß man über Geschmacksfragen besser nicht streitet, daß man über die Frage, ob man Kinder durch Lieder zum Haß erzieht, auch nicht streiten, sondern daß man eindeutig sagen sollte: Das nicht! — ?

Prozell (SPD): Entschuldigen Sie bitte, ich habe das letzte nicht verstanden.

Klein (CDU): Herr Prozell, meinen Sie nicht auch,

(Abg. Prozell: Nur den letzten Teil, den ersten Teil hatte ich verstanden!)

daß man über Geschmacksfragen nicht zu streiten braucht,

(Abg. Prozell: Richtig!)

daß man aber in der Frage, ob man Kinder zum Haß erziehen soll, eine eindeutige, nämlich ablehnende Stellung beziehen sollte?

Prozell (SPD): Da sind wir uns völlig einig, Herr Klein, daß das praktisch der Fall ist.

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Herr Prozell, gestatten Sie eine Frage von Herrn Abgeordneten Hannemann?

Prozell (SPD): Ja, bitte!

Hannemann (SPD): Herr Prozell, sind Sie mit mir der Meinung, daß man nach den Proben, die man hier gehört hat, diese Bücher eigentlich verbrennen sollte?

(Beifall bei der CDU — Zurufe: Sehr gut!)

Prozell (SPD): Dieser Ansicht bin ich an und für sich nicht, Herr Kollege Hannemann, weil damit das Problem nicht gelöst wird. Man kann viele Bücher verbrennen, ohne deshalb den Inhalt von Büchern ganz und gar aus der Welt zu schaffen. Die Garantie, daß diese Lieder, die hier zitiert worden sind, nicht auch in den Ferienlagern gesungen werden, kann kein einziger hier in diesem Raum übernehmen, weil es nämlich neben diesen Liederbüchern auch noch Schallplatten gibt, und die werden nicht vorgelegt, und die werden nicht kontrolliert, und da wird nicht nachgewiesen, welchen Inhalts sie sind. Sich nur auf einen einzigen Punkt zu konzentrieren, nämlich dieses Liederbuch, ist ein bißchen dünn. Aus diesem Grunde können wir diesen Antrag nicht annehmen.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Danke! — Das Wort hat Frau Senatorin Reichel.

Frau Reichel, Senator für Familie, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal darf ich Ihnen mitteilen, daß es eine Vereinbarung zwischen den Vertretern der Organisation „Student für Europa — Student für Berlin“ und den Bezirksstadträten darüber gibt, daß die Überarbeitung des Liederbuches für das Jahr 1974 gemeinsam mit den Bezirken erfolgt.

Der zweite Punkt ist der, daß auch über die Fragebogen eine Vereinbarung erzielt worden ist; und nun darf ich Ihnen einmal meine Haltung dazu sagen:

(Abg. Zeller Mayer: Na bitte!)

Bei keiner Organisation haben wir das Maß an Einblick und Überblick, wie wir es bei dieser Organisation für die Erholungsmaßnahmen haben.

(Abg. Wronski: Das ist Ihre Schuld!)

— Herr Wronski, ich wäre mit dem Hinweis vorsichtig. Es handelt sich hier um Träger —

(Zuruf des Abg. Wronski)

— Ich habe Ihre Zwischenbemerkung nicht verstanden.

(Abg. Wronski: Bei den Falken kriegen Sie den nicht!)

— Da habe ich schon von Hause aus besseren Einblick. Aber, Herr Wronski, ich weiß, wie stark Ihre Einsicht ist in die einzelnen Maßnahmen, die die Träger, die Ihnen nahestehen, zu verantworten haben. Bei keiner Organisation verlangen wir, daß uns vor der Erholungsmaßnahme Arbeitsmaterial vorgelegt wird. Wird uns etwas bekannt,

das wir nicht gut finden, dann nehmen wir auch das nicht in Verträge auf, sondern wir gehen mit denen, die die Arbeit dort leisten, in die Diskussion und versuchen zu überzeugen. Und nun will ich Ihnen sagen, ich habe mir dieses Liederbuch auch genau angesehen, und ich habe auch eine Beanstandung dabei, nämlich ich beanstande das Lied über die sogenannten „Klassefrauen“, weil das ein Bild von den Frauen gibt, das ich nicht vertreten würde. Ich habe nur Pech, das ist nämlich von Kästner, und insofern würde ich mich mit Kästner auseinandersetzen müssen. Das veranlaßt mich aber keineswegs, nun das Liederbuch insgesamt anzugreifen.

Das zweite ist: Es wird gesagt, wir hätten nicht den erforderlichen Einblick, nicht die erforderliche Übersicht und mangelnden Einfluß. Der Einfluß, die Übersicht und der Einblick — wobei ich letzteres nicht so ganz unterscheiden kann — und auch die Kooperation sind bei dieser Organisation am stärksten; sie ist die erste Organisation, die Erholungsmaßnahmen für Kinder macht und darüber Rechenschaft ablegt, darüber diskutiert, sowohl mit Eltern als auch mit den Trägern. Keine andere Organisation macht das. Und ich finde, daß hier auch einmal Anerkennung denen gebührt, die nicht nur einen erheblichen Teil des Geldes mit aufbringen, das für diese Erholungsmaßnahmen erforderlich ist, ein erhebliches Maß an Arbeit aufbringen, sondern die darüber hinaus noch sehr eingehend diskutieren, auf welche Art und Weise man Erholungsaufenthalte für Kinder interessant machen und den Erholungswert steigern kann, der nicht nur in Gewichtszunahme und frischer Luft bestehen kann. Hier möchte ich mich auch schützend vor diejenigen stellen, die sich engagieren, und möchte darauf hinweisen, daß wir auch weiterhin in der Diskussion bleiben und von Jahr zu Jahr weiter lernen werden, die Erholungsaufenthalte besser zu gestalten, das Material besser aufzubereiten. Aber die Verpflichtung, das Arbeitsmaterial an jeder Erholungsstätte — das müßten wir dann nämlich tun — zu überprüfen, können wir nicht übernehmen, das ist auch nicht im Sinne der Träger, die Sie ja letzten Endes mit vertreten. Hier gilt es, an den Punkten der Erfahrung zu diskutieren und nicht den Versuch zu unternehmen, Schwierigkeiten durch vertragliche Regelungen aus der Welt zu schaffen.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Ich danke. — Weitere Wortmeldungen? — Herr Abgeordneter Wronski!

Wronski (CDU): Frau Senator Reichel, daß Sie für Organisationen dieser Art — konkret gesagt: für linksgewirkte — eine besondere Zuneigung haben, weiß jeder in diesem Haus, und insofern wundert mich und uns das überhaupt nicht, daß Sie sich schützend vor die Tendenzen stellen, die hier schlaglichtartig vom Kollegen Wischner vorgelegt wurden und dargelegt wurden.

(Abg. Meyer: Geschenk!)

Damit ist aber das Problem, das hier vom Kollegen Wischner angesprochen wurde, überhaupt nicht befriedigend behandelt worden, und dies auch nicht, Herr Kollege Prozell, durch Ihre mit sehr vielen Vorbehalten und Hintergrundsandeutungen gemachten Bemerkungen; denn das darf ich Ihnen auch sagen: Sie selber waren es — ich darf es in Erinnerung bringen —, der bei der Durchleuchtung der Praxis dieses Vereins, bei diesen Verschickungen, einer der Kritischen waren und selber auf die vielen zweifelhaften Praktiken dieses Vereins hingewiesen haben. Das zunächst einmal zur Einleitung.

Worum es hier aber geht: Wenn man sich hier, ob Kollege Wahl, ob Kollege Prozell oder ob Frau Senator Reichel mit Formalismen aus der Affäre ziehen will, dann trifft man genau haarscharf daneben.

(Abg. Zellermayer: Sehr gut!)

Wir meinen nämlich, wenn man offenkundig gemacht bekommt, wes Geistes Kinder diese Leute sind, denen wir Jugendliche anvertrauen, denen wir Steuermittel anvertrauen — denn umsonst machen sie es ja nicht ganz —, dann — meine ich — ist doch die Ausgangs- und Bewertungssituation eine andere, als wenn Sie sich hier hinstellen und sagen: Formal weiß ich auch nicht, was in dem Verein und in jenem Verein passiert. Wenn Sie das von den anderen Vereinen wissen sollten, dann wären wir genau derselben Meinung, die wir Ihnen zu diesem Verein hier vortragen. Nun stehen Sie vor der konkreten Situation, sich mal zu entscheiden, und dann verstecken Sie sich hinter Formalien und meinen, weil das im Grundsatz für alle nicht möglich ist, können Sie auch die Elle, die wir Ihnen jetzt an die Hand gegeben haben, nicht zum Messen benutzen.

Man kann abschließend nur sagen: Natürlich, mit der Gesinnung, die Sie hier in Berlin vertreten und für die Sie bekannt sind, ist das nur logisch; und das wollen wir festhalten: Die Frau Senator hält das für vertretbar; und wir werden es unseren Eltern sagen, daß der Senat von Berlin dies für eine offizielle Jugend- und Verschickungspolitik hält. Das ist eine sehr interessante Feststellung, die wir heute hier aus diesem Hause mitnehmen!

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Wir lassen abstimmen über den Abänderungsantrag der Fraktion der CDU. Wer ihm die Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. — Gegenprobe. — Letzteres war die Mehrheit.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Familie, Jugend und Sport, Drucksache 6/1093. Wer ihr die Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. — Das ist die Mehrheit.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 11, Drucksache 6/1094:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Familie, Jugend und Sport vom 28. September 1973 zum Antrag der Fraktion der CDU über Familienberatung

In der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Familie, Jugend und Sport muß es bei dem zitierten Antrag der Fraktion der CDU „Drucksache 6/1012“ und nicht „Drucksache 6/1912“ heißen; und in dem Text der Beschlussempfehlung muß das Berichtsdatum selbstverständlich lauten: 31. 3. 1974 — und nicht 31. 3. 1973.

Wird das Wort zur Berichterstattung gewünscht? — Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Beratung. Wird das Wort gewünscht? — Herr Abgeordneter Wischner!

Wischner (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nur ein paar Worte: Im Pressedienst vom 6. November 1973 war zu lesen, daß der Senator für Familie, Jugend und Sport eine Ausschreibung vornimmt, wonach er neue Konzeptionen für die Familienberatung entwickeln lassen will. Ich möchte nur anmerken, daß wir doch sehr erstaunt darüber sind, daß erst in dem Moment, wo ein Antrag hier im Plenum verabschiedet wird, der Senator darüber nachsinnt, welche neuen Konzeptionen er entwickeln lassen kann. Wir dachten, er wüßte, was Familienberatungspolitik ist; aber der Senator für Familie, Jugend und Sport steht ja in allen Fragen, die die Familien betreffen, immer nur auf einem Bein. — Recht herzlichen Dank!

Stellv. Präsident Dr. Schönherr: Weitere Wortmeldungen? — Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Beratung.